

Mitteilungsblatt des Kärntner Heimatdienstes | Nr. 112/Juni 2023

**Historiker F. Rulitz  
zur Bleiburger Tragödie**

**Historiker P. Wassertheurer  
über die Gedenkkultur**

**KHD**

**Der Kärntner  
– das patriotische  
Signal aus Kärnten**

**Nachkriegsverbrechen:**

**VERGEBEN,**

**ABER NICHT**

**VERGESSEN**

KHD-BUCHLADEN

Suchen Sie sich einfach eines der genannten Bücher aus, senden uns die Kennzahl und Lieferadresse per E-Mail bzw. rufen uns an und überweisen den Betrag, den Sie für angemessen halten. Ihre Spenden kommen unseren vielen gemeinnützigen Projekten zugute!

**JETZT NEU!**

**„Vom Schlachtfeld zur Friedensregion“ – Der Alpen-Adria-Raum als europäisches Modell**

**Kennzahl  
B0323\_01**



**Die Post während der Kämpfe und der Volksabstimmung in Kärnten**

**Kennzahl  
B0323\_04**

**Der Ortstafelstreit**

**Kennzahl  
B0323\_05**



**Hans Steinacher – in Licht und Schatten**

**Kennzahl  
B0323\_02**



**Der Heimat im Wort DVD – Teil I und II**

**Kennzahl  
B0323\_06**



**Die Kärntner Konsensgruppe – Eine Erfolgsgeschichte**

**Kennzahl  
B0323\_03**



Wenn Sie wollen, können Sie die Bücher direkt bei uns im KHD-Büro in der Prinzhoferstraße 8 in Klagenfurt abholen.

**Bitte um Voranmeldung!**

**E-Mail: [office@khd.at](mailto:office@khd.at)**

**Tel.: 0463-54002**

## Liebe Freunde und Förderer des Kärntner Heimatdienstes!

Auch in dieser Ausgabe des „Kärntner“ finden Sie auf den Seiten 4 den Spendenaufruf zur Unterstützung unserer Arbeit. Die Spenden, die Sie, geschätzte Leser des „Kärntner“, uns aufgrund der letzten Ausgaben zukommen ließen, wurden zum großen Teil bereits widmungsgemäß ausgeschüttet. Zum einen natürlich ganz allgemein für unsere intensive Arbeit – lesen Sie dazu mehr im Innenteil –, zum anderen für die Opfer der Naturkatastrophe im Kärntner Gegendtal. Die Spendenaktion für die ukrainedeutschen Kinder läuft weiter, da wir deren Einladung nach Kärnten wohl erst nach Kriegsende realisieren können.

Beim Alten bleibt, dass jeder Spender sich aus den auf dieser Seite angeführten Publikationen, Büchern und Film-DVDs des Heimatdienstes ein Exemplar seiner Wahl aussuchen kann. ◆

<b>KHD-Obmann Andreas Mölzer:</b>	
In eigener Sache	3
<b>Andreas Mölzer:</b>	
Reziprozität, Frau Präsident!	5
<b>KHD-Aktiv</b>	
<b>Franz Jordan:</b>	
Gedenken und Erinnern ...	6–7
Abschied ohne Wiederkehr	8–11
Gedenken gegen das Vergessen	9
Zur Erinnerung an die „Tragödie von Bleiburg“	10
<b>Unser Kärnten</b>	
<b>Peter Wassertheurer:</b>	
„Gedenken gegen das Vergessen“	12–19
<b>Florian Rulitz im Interview:</b>	
„Die Opfer von Bleiburg haben auch für Österreich Bedeutung“	20–23
<b>Aus Kärntens Geschichte</b>	
<b>Reinhold Gasper:</b>	
Die Wörthersee-Demarkationslinie	25
Kärntner Landeshymne – eine Aufklärung	26

## In eigener Sache

Die dritte Ausgabe des „Kärntner“ im Jahre 2023 beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dem Opfertedenken. So wie wir alljährlich gemeinsam mit der Kärntner Konsensgruppe am Klagenfurter Friedhof in Annabichl beim Denkmal für die Opfer des Nationalsozialismus einen Kranz niederlegen, so gedenken wir traditionell schon seit Jahren im slowenischen Liescha der verschleppten Kärntner, die nach Kriegsende durch die Tito-Partisanen zu Tode gekommen sind. Dieses Totengedenken ist uns eine Ehre und eine Pflicht, die wir auch in Zukunft wahrnehmen werden.

Unseres Erachtens aber gebührt allen unschuldigen Opfer von Krieg und Gewalt und Diktatur die gleiche Ehrerbietung. Deshalb berichten wir in dieser Ausgabe auch über das Gedenken für die kroatischen Opfer der Tragödie von Bleiburg, die zu Unrecht samt und sonders als Ustascha-Verbrecher stigmatisiert werden.

Während in der vorhergehenden Ausgabe des „Kärntner“ ein aktuelles Thema, nämlich die Abwanderung junger Kärntner aus dem Lande im Mittelpunkt stand, ist es nun also die Arbeit von zwei patriotischen Historikern, von Florian Rulitz und Peter Wassertheurer, die Sie diesmal nachlesen können. ♦

DIE AKTUELLE AUSGABE DES „KÄRNTNER“ FINDEN  
SIE AUCH UNTER [WWW.KHD.AT](http://WWW.KHD.AT)

### IMPRESSUM

**Kärntner Heimatdienst | Medieninhaber und Herausgeber:** Kärntner Heimatdienst

**Verlags- und Herstellungsort:** Klagenfurt

**Anschrift des Medieninhaber und der Redaktion:** 9020 Klagenfurt, Prinzhoferstraße 8

**Obmann:** MEP a. D. Andreas Mölzer

**Schriftleitung:** NAbg. a. D. Wendelin Mölzer und Dr. Bernhard Tomaschitz

**Bankverbindung:** Raiffeisen-Landesbank Kärnten, IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250, BIC: RZKTAT2K

**E-Mail:** office@khd.at **Internet:** www.khd.at

**Redaktionsschluss für diese Ausgabe:** 10. Juni 2022

**Bildnachweis:** Die verwendeten Bilder sind von Fritzpress (St.-Peter-Straße 44, 9020 Klagenfurt).

Bei abweichender Bildquelle wird dies direkt am Bild kenntlich gemacht

# Wir brauchen Ihre Spende

## Jeder Euro stärkt unsere Kärntner Sache

**Der Kärntner Heimatdienst erhält nur geringfügige Subventionen.  
Das ist auch bei weitgehend ehrenamtlicher Bewältigung seiner kostenaufwendigen  
Informationsarbeit ein großes Problem.**

Die von zehntausenden Sympathisanten seit mehr als einem halben Jahrhundert geschätzte überparteiliche Informationsarbeit, insbesondere die zweifellos im Interesse des Landes Kärnten liegende und mit dem Kulturpreis der Stadt Villach auch in Kärnten und mit dem Europäischen Bürgerpreis international gewürdigte Friedens- und Verständigungsarbeit des KHD muss daher nahezu zur Gänze aus Spenden und sonstigen privaten Zuwendungen aus dem Kreise unserer Förderer gedeckt werden.

**Zur Deckung ständig steigender Kosten müssen wir bereits  
auf Rücklagen zurückgreifen.**

Obwohl wir keine Autorenhonorare zahlen, können wir seit dem Tod einiger großzügiger Spender die Finanzierung unserer Zeitung „Der Kärntner“ (trotz Reduzierung der adressierten Auflage auf rund 10.000 Stück) mit den laufenden Spenden nicht mehr decken.

Wir sind daher seit einigen Jahren gezwungen, auf Rücklagen aus einer uns vor Jahren zugeflossenen Erbschaft zurückzugreifen, was verständlicherweise jedoch auf Dauer nicht möglich sein kann.

Dennoch wollen wir die große Reichweite unserer Informationsarbeit möglichst nicht reduzieren. Wir wollen weiterhin tausende Kärntnerinnen und Kärntner, sowie inzwischen etwa gleich viele Sympathisanten in ganz Österreich laufend informieren. Daher wollen wir auch in Hinkunft kein festes Zeitungsentgelt einheben und möchten am Prinzip der Freiwilligkeit hinsichtlich Spenden festhalten.

**Schon mit einer einmaligen Spende sichern Sie sich  
den Weiterbezug unserer Zeitung.**

**Es liegt in Ihrem freien Ermessen, welchen Beitrag Sie uns spenden.**

**Jeder Euro zählt.**

**Und denken Sie bitte daran: Unser Ziel ist nicht nur unsere Arbeit für Kärnten und  
Österreich im bisherigen Umfang zu sichern, sondern mit Ihrer Hilfe weiter auszu-  
bauen.**

**Vielen Dank allen unseren Förderern,**

**die oft schon seit vielen Jahren mit der laufenden Überweisung von auch höhe-  
ren Beträgen unsere Arbeit ermöglicht haben. Diesen Dank verbinden wir mit der  
Bitte, uns auch weiterhin zu helfen.**

**Spendenkonto:** Raiffeisen-Landesbank Kärnten  
IBAN: AT66 3900 0000 0100 3250  
BIC: RZKTAT2K



Schutz für die deutsche Rest-Volksgruppe in Slowenien!

## Reziprozität, Frau Präsidentin!

VON ANDREAS MÖLZER

Jüngst war also die neu gewählte slowenische Staatspräsidentin Frau, Pirc Musar, auf Antrittsbesuch in Wien bei unserem Staatsoberhaupt. Neben der Betonung des ja tatsächlich überaus freundschaftlichen Nachbarschaftsverhältnisses wurden dabei natürlich auch problematische Bereiche angesprochen. So etwa die österreichischen Grenzkontrollen, deren Abschaffung Laibach entschieden verlangt und natürlich auch die Lage der slowenischen Minderheit in Kärnten.

Dazu erklärte Frau Pirc Musar, sie wolle betonen: „Wenn man die eigene Sprache verliert, verliert man die Identität... Je mehr Sprachen man in einem Land hat, je mehr Kulturen, desto reicher ist man.“ Diese Aussage der slowenischen Staatspräsidentin bezog sich auf die aktuellen Forderungen aus dem Kreise der Volksgruppe nach „verstärktem Zugang zu den Gerichten auf Slowenisch und nach Bildung auf Slowenisch vom Kindergarten an“.

Was offenbar bei diesem Treffen der beiden Staatsoberhäupter kein wichtiges Thema war, war die Anerkennung der alt-österreichischen Rest-Minderheit deutscher Muttersprache in Slowenien als Volksgruppe. Zumindest hat man diesbezüglich in den Medien nichts gehört.

Dabei wären die trefflichen Worte der slowenischen Staatspräsidentin in Hinblick auf ethnische Minderheiten absolut auch

auf die deutsche Volksgruppe in Slowenien anzuwenden. Deren Identität – sprachlich, kulturell und sozial – ist absolut gefährdet. Und im Gegensatz zu den Ungarn und Italienern sind sie in unserem Nachbarstaat bekanntlich bis zum heutigen Tag nicht als Volksgruppe anerkannt.

Wenn auch unsere slowenische Minderheit im europäischen Vergleich zweifellos zu den bestgeförderten Volksgruppen gehört, mag vieles von dem, was Frau Pirc Musar für die Kärntner Slowenen fordert

**„Wenn man die eigene Sprache verliert, verliert man die Identität (...)“**

und was auch aus der Volksgruppe selbst eingemahnt wird, berechtigt sein. Kleine ethnische Minderheiten sind im Zeitalter der Globalisierung und der kulturellen Nivellierung europaweit vom Verschwinden bedroht und müssen daher zwangsläufig stets um Wahrnehmung und wohl auch um überproportionale Förderung kämpfen.

Ganz vergessen sollte man dabei allerdings nicht, dass es im zwischenstaatlichen Bereich traditionell das Prinzip der Reziprozität, also der Gegenseitigkeit gibt – speziell was die wechselseitige Förderung von Volksgruppen betrifft. Demgemäß müsste Slowenien also im Hinblick auf die deutsche Rest-Minderheit und die Erhaltung ihrer sprachlichen und kulturellen Identität mehr Entgegenkommen zeigen! ♦

# Gedenken und Erinnern ...

... an die im Krieg und den Nachkriegstagen durch Tito Partisanen verschleppten und ermordeten Menschen!



Bild: KAB

Gemeinsames Gedenken mit dem Kärntner Abwehrkämpferbund am Domplatz in Klagenfurt

## VON FRANZ JORDAN

Wenn wir uns an die Weltkriege und die Schreckensherrschaft totalitärer Regime mit den Abermillionen Opfern erinnern, dürfen wir auch nicht vergessen, was in der unmittelbaren Nachkriegszeit geschehen ist.

Besonders in Unterkärnten ist vieles an Erinnerung an die oftmals verschwiegenen und ungesühnten Verbrechen der Maitage 1945 wach. Angehörige der Opfer und Zeitzeugen leben noch! Für sie gibt es kein hörbares öffentliches Bedauern oder gar eine Entschuldigung. Noch schlimmer, wenn es zugelassen wird, dass die Opfer pauschal als „Nazi“, „Ustascha“ und „Faschisten“ von linksradikaler Seite verdächtigt und verhöhnt werden sowie eine Beseitigung der Denkmäler wie am Klagenfurter Domplatz gefordert wird!

Verdrängt? Vergessen? Verschwiegen? Oder vielen auch nicht bekannt sind neben den Kärntner Opfern, welche von Tito-Partisanen verschleppt und ermordet wurden, die vielen Opfer auch anderer Volksgruppenzugehörigkeit und Nationen wie Kroaten.

Dies betrifft nicht nur die direkte Umgebung von Bleiburg, sondern auch viele andere Tatorte in Kärnten (s. auch das Buch „Die Tragödie von Bleiburg und Viktring“ von Florian Rulitz, erweiterte Auflage 04/23). Es gab die Morde an unzähligen schuldlosen Menschen verschiedener Herkunft auf Unterkärntner Boden, auch Kärntner Partisanen waren mitbeteiligt. Dabei sei in Erinnerung gerufen, dass es in Südkärnten über 80 Tatorte der Partisanengewalt gab. Nicht in Vergessenheit geraten darf hierbei, dass die Briten neben den tausenden Kroaten in Unter- und Oberkärnten auch tausende Kosaken in den Tod schickten.

Altbg. Othmar Mory fasste in seinem Buch „Liescha/Leše. Die Stätte des Grauens und des Gedenkens“ die Geschehen um die Verschleppung der Kärntner Zivilpersonen im Mai 1945 zusammen. Im Buch „Titostern über Kärnten – Totgeschwiegene Tragödien“ schreibt Ingomar Pust: „Dem Gedenken ‚aller‘ Opfer der Tito-Partisanen sei dieses Buch gewidmet.“ Auch weitere Dokumentationen wie der Filmtrilogie von KHD-Obmann An-

dreas Mölzer über die “Verbrechen der Tito-Partisanen” sind wichtige Zeitdokumente!

Unglaubliche Kriegs- und Nachkriegsverbrechen geschahen auch auf Kärnten Boden („Die blutige Grenze“, Sammlung von Zeitungsausschnitten der „Kleinen Zeitung“ aus dem Jahre 1953). Die Geschehnisse und die damit verbundene Opferwürde dürfen deshalb niemals einseitig gesehen werden. Zeitzeugen berichteten von furchterlicher Grausamkeit der Partisanen bei den Tötungen, Folterungen und Hinrichtungen auch von schuldlosen Menschen. Neben den Männern waren auch Kinder und Frauen in den Gräbern wie bei den Grabungsarbeiten rund um den Bau der Bleiburger Kaserne aber auch im Lieschawald zu finden. In Liescha wurden die Opfer nicht nur erschossen, sondern nicht wenige mit Gegenständen wie einer Axt erschlagen. Eine der Grauslichkeiten war der Leidensweg eines Opfers, mit dem Strick ziehend auf den Hochobir (Aufzeichnungen von Ingomar Pust). Aus Bleiburg gibt es Zeugenaussagen, wo Kroaten die Haut vom Leib gezogen wurde und furchterlichen weiteren Grauslichkeiten der Tito Partisanen. Jugendliche wurden auch von einem Bleiburger Partisan rekrutiert, um Leichen mit Verwesungserscheinungen in die Wälder auch über die Grenze zu bringen und in Wäldern zu verscharren (Dokumentationen von Dr. Florian Rulitz).

Eine Gedenkveranstaltung, wie vom Kärntner Heimatdienst, dem Schwarzem Kreuz und der Konsensgruppe in Liescha/ Lese (18. Mai 2023), dem Kärntner Abwehrkämpferbund am Klagenfurter Domplatz (21. Mai 2023), sowie den Kroatischen Organisationen in Bleiburg (12. Mai 2023) initiiert, ist das zivilisatorische Minimum, was man Opfern entgegenbringen kann!

Damit wird auch der Verpflichtung eines jeden zur Einhaltung der Opferwürde sowie der EU-Resolution (2019/2819(RSP) zur Bedeutung des europäischen Geschichtsbewusstseins und dem Genfer Abkommen, welches auch die Republik Österreich ratifiziert hat, beispielhaft entsprochen!

Ein ehrliches Bemühen um Opferwürde und -andenken sollte auch ein Nicht-Veressen des größten Völkermordes der Nachkriegsgeschichte Europas einschließen!

Die Verantwortlichen der Republik Österreich sind aufgefordert, die verschlossenen Archive von 1945 zu öffnen, sich auch der Nachkriegsopfer zu erinnern, die Verbrechen der Tito-Partisanen zu verurteilen, diese auch öffentlich zu benennen und ihrer zu gedenken, den noch lebenden Angehörigen Anteilnahme und Opferwürde entgegenzubringen!

**Fünf Dokumentationen von Andreas Mölzer in Zusammenarbeit mit dem Kärntner Heimatdienst erstellt, zeigen in nie dagewesener Form das Schicksal tausender Opfer der Nachkriegszeit auf:**

- ▶ **In der glühenden Lava des Hasses**
- ▶ **Titos „mörderische Macht“**
- ▶ **Völkermord an der Save**
- ▶ **Das Ende der Donauschwaben**
- ▶ **Massenmord in den Karsthöhlen**

**Für Bestellungen und Fragen zu den DVDs wenden Sie sich bitte an den Kärntner Heimatdienst (office@khd.at).**



# Abschied ohne Wiederkehr

Gedenken an die nach Liescha/Leše verschleppten und ermordeten Menschen



Bild: F.L.

**Gemeinschaftsfoto vor der Kirche:** Fritz Schretter (KAB Obmann), Willi Kleber (Obmann d. Jauntaler Trachtengruppe), Dr. Nikolaus Hermann (Kroatischer Honorarkonsul), Mag. Dr. Florian Rulitz (Historiker), DI Dr. Josip Stjepandic (Präs. HAZUDD), Dr. Josef Feldner (EO KHD), Dechant Mgrs. Mag. Ivan Olip (Stadtpfarrer Bleiburg), Mag. Elisabeth Ellison-Kramer (österr. Botschafterin in Laibach), Jordan Franz (KHD-Obmannstv.), Dir. i.R. Sigrid Sporn (Opferangehörige), Valentin Leitgeb (KAB-Bezirksobmann), Christoph Steinacher (KHD-Vorstandmitglied), BM DI Christian Kogler (KHD-Vorstandmitglied), Oberst i.R. Mag. Albin Gotthart (Präs. Österr. Schwarzes Kreuz, LV Kärnten), Ursula Polessnig (Vorstandmitglied d. Kärntner Windischen)

## VON FRANZ JORDAN

Auf dem Gebiet der Republik Slowenien gibt es einige hundert Massengräber mit Bezug zum Zweiten Weltkrieg, von denen bislang 241 (Stand Ende 2020) untersucht wurden. Eines dieser Massengräber befindet sich in Liescha (Leše).

Einst vom verstorbenen Alt-Bürgermeister Othmar Mory initiiert, findet seit 1990 alljährlich zum Christi Himmelfahrtstag in Liescha/Leše ein schlichtes Gedenken an die nach Kriegsende in den Maitagen 1945 verschleppten und von Partisanen ermordeten Kärntner Zivilpersonen statt.

An die 700 Menschen verschiedener Nationen wurden im Liescha-Wald verscharrt, darunter über 90 aus Kärnten. Im Namen des Kärntner Heimatdienstes mit Obmann Andreas Mölzer und im Einvernehmen mit dem Schwarzen Kreuz/LV Kärnten mit Landesgeschäftsführer Oberst i.R. Albin Gotthart wurde zum diesjährigen gemeinsamen Opfergedenken eingeladen, an dem seit Jah-

ren neben den Opferangehörigen auch Repräsentanten aus dem Öffentlichen Leben teilnehmen.

Franz Jordan – KHD-Obmann Stv. – begrüßte in Vertretung von Obmann Andreas Mölzer die anwesende Gedenkgemeinschaft. Den Gottesdienst, in dem beispielgebend auch aller Opfer totalitärer Regime gedacht wurde, zelebrierte wie in den Jahren zuvor, Dechant Mgrs. Mag. Ivan Olip. Dabei bedauert er sehr das Ansinnen der slowenischen Regierung den Gedenktag für die Opfer der kommunistischen Gewalt abzuschaffen.

Die Lesungen und Fürbitten wurden von LAbg. Altbg. Prof. Mag. Raimund Grilc und Obmann Stv. Franz Jordan vorgetragen, wobei auch an jene Menschen wie Altbg. Othmar Mory, Heinz Stritzl, Prof. Tone Susnik, Prof. Benjamin Kumprej sowie Fritz Schimun gedacht wurde. Diese Persönlichkeiten haben wesentlich dazu beigetragen,

dass diese Opfer vom Liescha-Wald nicht vergessen werden!

Zeitzeugin und Opferangehörige Frau Dir i.R. Sigrid Sporn, deren Mutter und Großmutter aus Bad Eisenkappel verschleppt und ermordet wurden und im Liescha-Wald ihre letzte Ruhe fanden, sprach für die Opferangehörigen berührende Erinnerungsworte. Als sechsjähriges Kind konnte sie vor der Verschleppung ihrer Angehörigen in Sicherheit gebracht werden. Erst 1947 erfuhr sie die bittere Wahrheit, dass sie ihre Mutter und Großmutter nie wiedersehen wird.

Ihre Bitte in Annäherung an die Predigt von Dechant Msg. Mag. Ivan Olip (Angehöriger der slowenischen Volksgruppe): „Es sollte allen Angehörigen genehmigt sein offen zu trauern und gedenken!“ Zum Ge-

denken waren auch weitere Angehörigen der Opfer wie Walter Mory und Philipp Zwick gekommen.

Die österreichische Botschafterin in Slowenien, Mag. Elisabeth Ellison-Kramer, sprach sich dafür aus, die Gedenken an die schrecklichen Geschehen aufrechtzuerhalten und trat für einen Dialog und für Versöhnung ein!

So sprach auch der kroatische Honorarkonsul Dr. Nikolaus Hermann, der selbst betroffen war und als Kind mit seinen Angehörigen vom Loibacher Feld bei Bleiburg den Tod entrinnen konnte, Erinnerungsworte. Für die kroatische Akademie der Wissenschaften und Künste in Diaspora und der Heimat überbrachte diese Präs. DI Dr. Josip Stjepandic.



Hochwürden Pfarrer Mag. Erich Ickelsheimer, Franz Jordan, Dir. i.R. Sigrid Sporn, Bunderat Mag. Isabella Theuermann, Fritz Schretter

## Gedenken gegen das Vergessen am Domplatz in Klagenfurt

Der Kärntner Abwehrkämpferbund (KAB) erinnerte am 21. Mai 2023 an jene Menschen unseres Landes, die nach dem Kriegsende 1945, bereits in einer Zeit des Friedens, von den Tito-kommunistischen Partisanen und deren Handlangern verschleppt und ermordet wurden!

Nach der Begrüßung von KAB Obmannstv. Hans Peter Traar erfolgten Gedenkworte von KAB-Landesobmann Fritz Schretter

und dem Präsident des Lemisch-Instituts Dr. Peter Wasserteurer sowie Erinnerungsworte der betroffenen Opferangehörigen und Zeitzeugin Dir. i.R. Sigrid Sporn.

Im Gebet und mit Fürbitten wurde mit HW Pfarrer Mag. Erich Ickelsheimer und Franz Jordan auch in christlicher Verbundenheit gedacht.

Musikalisch umrahmt wurde das Gedenken vom Khevenhüller-Quartett. ♦





Bild: F.J.

KHD-Ehrenobmann Dr. Josef Feldner erinnerte daran, dass die Menschen nach Kriegsende 1945 auf einen dauerhaften Frieden hofften. Für viele in Kärnten hat sich diese Hoffnung aber nicht erfüllt. Obwohl sie nichts verbochen hatten, wurden hunderte Zivilpersonen ins ehemalige Jugoslawien verschleppt. Darunter ein Onkel und eine Tante seinerseits kehrten nie wieder zurück. Sie wurden ermordet und verscharrt wie Vieh!

Sein Appell: „Machen wir das Verbindende zum Fundament und bauen wir darauf ein gemeinsames Haus, in welchem wir alle – über sprachliche und ethnische Unterschiede hinweg – uns zuhause fühlen und

## Zur Erinnerung an die „Tragödie von Bleiburg“

### Schlichter Gottesdienst in der Pfarrkirche Bleiburg zum Totengedenken und zur Erinnerung an die Opfer der „Tragödie von Bleiburg“ im Jahr 1945

Am Freitag dem, 12. Mai 2023, gab es wie im vergangenen Jahr in der Stadtpfarrkirche Bleiburg eine Gedenkmesse für die kroatischen Opfer der Maitage

und der kroatisch-katholisch Mission Klagenfurt. Schon im Vorjahr hatte es für den Gottesdienst klare Auflagen gegeben, um den rein religiösen Charakter eines

aus verschiedenen Blickwinkeln, wie historisch-wissenschaftlichen und erinnerungspolitischen Sicht ausgestrahlt. ◆

Totengedenkens im Rahmen einer Messe zu wahren. Den Gottesdienst in der Bleiburger Pfarrkirche feierte heuer der kroatische Franziskaner-Provinzial Marko Mrse mit Dechant Msgr. Mag. Ivan Olip, bei der auch der kroatische Botschafter Danijel Gluncic sowie der kroatische Honorarkonsul Dr. Nikolaus Hermann anwesend waren. Gemeinsam mit kroatischen kroatischen Freunden wurden auch am Loibacher-



Bild: F.J.

**Gedenkstätte am Loibacher-Feld:** Dr. Nikolaus Hermann (Kroatischer Honorarkonsl). Er war mit seinen Familienangehörigen im Mai 1945 am Loibacherfeld. Franz Jordan, DI Dr. Josip Stjepandic, Franjo Rastigorac (Präsident des Kroatischen Weltkongress Österreich)

1945 und aller Kriegs- und Nachkriegsopfer. Zelebriert wurde der Gottesdienst mit Priestern aus der kroatischen Bischofskonferenz

Feld gedacht. Vom kroatischem TV Z1 Television wurden dazu Interviews von Florian Rulitz und Franz Jordan

**Kirchplatz in Bleiburg:** Franz Jordan, Siegfried Kröpl (Jauntaler Trachtengruppe), DI Dr. Josip Stjepandic (Präs. HAZUDD), Valentin Leitgeb (KAB Bezirkssobmann)



Bild: F.J.

einträchtig und friedlich zusammenleben“!

An die 80 Personen kamen nach Liescha um zu Gedenken. Darunter LAbg. Bgm. Hannes Mak, Bgm. Stefan Visotschnig, GR Christoph Steinacher, BM DI Christian Kogler (KHD), KAB-Obmann Fritz Schretter, KAB-Bezirksobmann Valentin Leitgeb, der Obmann der Jauntaler Trachtengruppe Willi Kleber, vom Österreichischen Kameradschaftsbund Fritz Wettering. Außerdem Ursula Polessnig von den Kärntner Windischen, von der deutschen Volksgruppe in Slowenien Christian Lautischer, Alexander Blaz Stanonik und David Pranz, Dr. Danijel Grafenauer, Apotheker Mag. Gert Gunzer sowie Historiker Mag. Dr. Florian Rulitz.

Das Doppelquintett Griffen unter der Leitung von Gerti Proßegger und Obmann Hans Mosser sorgte für die feierliche musikalische Umrahmung des Gedenkens.

Dankenswerterweise spendete die Gärtnerei Bernhard Breznik den Blumenschmuck fürs Gedenkkreuz.

Im Anschluss an die heiligen Messe erfolgten die Kranzniederlegungen beim KHD-Gedenkkreuz vor der Kirche und im Wald, wo die Opfer liegen. Der Präsident des österreichischen Schwarzen Kreuzes Landesverband Kärnten Oberst i.R. Mag. Albin



Bild: F.J.

Gotthart erinnerte im Liescha-Wald an diese menschlichen Tragödien.

Krankheit und Tod lässt die Anzahl jener Teilnehmer, die das Geschehen selbst miterlebt haben, von Jahr zu Jahr schrumpfen, gerade deshalb werden der KHD und das Schwarze Kreuz jährlich zu Christi Himmelfahrt das Vermächtnis zum Gedenken: „Vergeben – doch nicht Vergessen“ von Othmar Mory aufrechterhalten. ♦

**Dechant Mgrs. Mag. Ivan Olip (Stadtpfarrer Bleiburg) liest die Messe (Bild links)**

**KHD-Ehrenobmann Josef Feldner (Bild oben)**

**Gedenken am Kreuz im Liescha-Wald (Bild unten)**



Bild: F.J.

# „Gedenken gegen das Vergessen“

Ein Vortrag von Peter Wassertheurer

Sehr geehrte Festgäste,  
werte Damen und Herren,  
liebe Kameraden und Kameradinnen,

... die heutige Veranstaltung steht unter dem Motto „Gedenken gegen das Vergessen“ und erinnert daran, dass zu Kriegsende Kärntner und Kärntnerinnen von kommunistischen Tito-Partisanen gewaltsam verschleppt und zum Teil ermordet wurden. Ich werde noch später auf die Details dieser Tragödie zu sprechen kommen. Lassen Sie



Angehörige der Ustascha-Miliz und der kroatischen Armee bei Bleiburg im Mai 1945 (Bild auf der Titelseite)

Gedenktafel am Domplatz in Klagenfurt



Bild: KAB

mich zunächst einen historischen Rückblick auf den Herbst 1944 machen, um zu zeigen, dass die Kärntner Ereignisse vom Mai 1945 eine Vorgeschichte hatten, soweit es deutsche Volksgruppen angeht, die kollektiv für NS-Verbrechen verantwortlich gemacht wurden. Das brutale Vorgehen der Tito-Partisanen traf zuerst eine altösterreichische, deutsche Volksgruppe, die im 18. Jahrhundert von den Habsburgern angesiedelt worden war. 1918 waren dann nach Festlegung neuer Grenzen in Europa rund eine halbe Million Menschen deutscher Zunge dem neu entstandenen, unabhängigen Jugoslawien zugefallen. Dazu zählten neben den Donauschwaben auch die Gottscheer und die Deutsch-Untersteirer. Vor allem die Deutsch-

Untersteirer mit ihren historischen Zentren Marburg, Cilli und Pettau teilten 1918 das Schicksal mit Südkärnten. Beide wurden von den Slowenen beansprucht und unter General Rudolf Majster mit Waffengewalt besetzt. Die Geschichte ist uns allen bekannt. Während die steirische Landesregierung in Graz auf das nationale Selbstbestimmungsrecht setzte und unter Hinweis auf die Verhandlungen in Saint Germain jede militärische Gegenwehr ablehnte, entschied die Kärntner Landesregierung spätestens nach der Besetzung Völkermarkts, dem slowenischen Aggressor militärisch die Stirn zu bieten. Ohne Abwehrkampf und ohne den Blutzoll der Kärntner Abwehrkämpfer hätte man nach Unterzeichnung des Vertrags von Saint



German vom 10. September 1919 auch die Deutschen Südkärntens zur deutschen Minderheit Jugoslawiens zählen müssen. Dass Südkärnten dieses Schicksal erspart geblieben war, ist, und das sei hier klar gesagt, das ausschließliche Verdienst der Abwehrkämpfer, denn ohne ihren Einsatz hätte es keine Miles-Kommission, keine Drau als Demarkationslinie und keine Volksabstimmung gegeben.

Der 10. Oktober 1920 hatte eine Vorgeschichte und diese Vorgeschichte heißt: Abwehrkampf! Hier möchte ich ganz bewusst auf die Feier zu 100 Jahre Kärntner Volksabstimmung zu sprechen kommen und hier ein wichtiges Detail an die Adresse des Herrn Bundespräsidenten richten, der sich bei der slowenischen Minderheit für die Kärntner Minderheitenpolitik entschuldigte und gleichzeitig für ihr Abstimmungsverhalten vom 10. Oktober 1920 bedankte. Gleich vorweg sei gesagt, dass es nicht in Ordnung ist, wenn der Bundespräsident bei seiner Ansprache darauf vergisst, die Kärntner Abwehrkämpfer und ihren Einsatz für Kärnten und die damalige junge Republik Österreich zu erwähnen. Er hat ebenso vergessen darauf hinzuweisen, dass es die Kärntner Windischen waren, und eben nicht die jugoslawisch gesinnten Nationalslowenen, die Hand in Hand mit der deutsch-kärntner Bevölkerung mitgeholfen

hatte, ein für Kärnten positives Plebiszit herbeizuführen. Und lassen Sie mich bitte diesen Gedanken noch weiterspielen. Kärnten verfügt nämlich über drei Volksgruppen, selbst wenn, wie das heute üblich ist, darauf hingewiesen wird, dass das Windische keine eigene Sprache sei, sondern lediglich eine regionale Variante des Slowenischen. Hier ist unmissverständlich auf das ethnische und kulturelle Selbstbestimmungsrecht einer Volksgruppe hinzuweisen. Art. 3 des Rahmenübereinkommens zum Schutz nationaler Minderheiten von 1998 hält dazu fest: „Jede Person, die einer nationalen Minderheit angehört, hat das Recht, frei zu entscheiden, ob sie als solche behandelt werden möchte oder nicht.“ Und diese Eigendefinition geschieht eben nicht nur auf Grundlage der Sprache allein, sondern hier gehört auch das kulturelle, soziale und geistige Erbe eines Landes hinzu, dem man sich seit Jahrhunderten verbunden fühlt. Ich zitiere an dieser Stelle immer sehr gerne die „Annales Carinthiae“ aus dem Jahre 1612, in der Hieronymus Megister schrieb: „Es haben sich die Windischen Khärndtner mit den Deutschen in Khärndten also gewaltiglich vereinigt und untereinander vermischt (...), daß aus ihnen beyden einerley Volk ist geworden.“ Es kann nicht sein, dass heute aus einem bestimmten ideologischen Winkel in allen Lebensbereichen Diversität, d.h. Vielfalt gefordert wird, der Anspruch der Windischen aber von den gleichen Herrschaften konsequent ignoriert und missachtet wird. Hier hat sich der Herr Bundespräsident wohl bei den Falschen entschuldigt.

### **Die Windischen waren maßgeblich am positiven Ausgang des Plebiszit in Kärnten beteiligt.**

Ich möchte mich an dieser Stelle wieder den Ereignissen vom Herbst 1944 und der Partisanengewalt zuwenden, weil sich hier eine Entwicklung zeigt, die sich im Mai 1945 auch auf Kärnten erstreckte. Unter der sogenannten Aktion Intelligenzija wurden innerhalb der Donauschwaben radikale, ethnische Säuberungen durchgeführt. Die Täter waren kommunistische Volksbefreiungsausschüsse, also Funktionäre des Tito-Regimes, die Opfer Deutsche im Alter von 16 bis 60 Jahren, also jene, die zu den NS-Funktionären, zu NS-Kollaborateuren oder zu den Klassenfeinden gezählt wurden. Diese erste Säuberungswelle der Partisanen forderte 9.500 Opfer. Im Winter

1944/45 wurden dann in den donauschwäbischen Siedlungsgebieten Arbeits- und Konzentrationslager für die Zivilbevölkerung eingerichtet, die es nach Kriegsende auch für die deutsche Volksgruppe auf slowenischem Gebiet gab. Zwischen November 1944 und März 1948 kamen von den 170.000 zivilinternierten Donauschwaben mindestens 51.000 durch Folter, Hunger oder Krankheit ums Leben, darunter 5.600-6.000 Kinder unter 14 Jahren. Das, was sich damals in diesen Lagern an Schrecken und Leid ereignete, erinnert an Stalins Holodomor von 1931. Damals ließ er in der Ukraine ganz bewusst Millionen von Menschen, die zu den Klas-

se ungehindert auf Kärntens Grenzen zu. Tito, der im Frühjahr 1945 die Jugoslawische Volksbefreiungsarmee in Jugoslawische Armee umbenennen ließ, verfügte zu dieser Zeit über eine Kampfstärke von mindestens 700.000 Mann und konnte mit bulgarischer und sowjetischer Unterstützung rechnen. Schon am 24. Februar 1945 hatte Tito die Befreiung des jugoslawischen Volkes auf allen Territorien angeordnet, Istrien, das slowenische Küstenland und Südkärnten miteingeschlossen. Tito und seine Schergen wiederholten in den Nachkriegsjahren mehrmals diesen Anspruch, erst mit der Pariser Konferenz von 1949 wurden die österreichischen

**Kriegsgefangene deutsche und kroatische Soldaten auf einem Todesmarsch durch Marburg**



senfeinden gezählt wurden, durch Hunger und Krankheit zugrundegehen. Tito hat diese Art des Genozids dann 1944/45 auf jugoslawischem Territorium zur Anwendung gebracht.

Am 8. Mai 1945 kapitulierte das Dritte Reich. Kärnten erlebte den Niedergang des NS-Regimes auf eine für die Zukunft des Landes wegweisende Dramatik. Während die Briten aus Italien kommend über den Plöckenpass vorrückten und immer noch in Kämpfe mit SS-Einheiten verwickelt waren, rollten Partisanenverbände vergleichswei-

Vorkriegsgrenzen von den alliierten Siegermächten bestätigt und damit allen jugoslawischen Forderungen auf Südkärnten endgültig eine Absage erteilt.

Das Schicksal entschied an diesem 8. Mai 1945 jedenfalls anders, denn bereits vormittags um halb zehn übernahmen die Briten noch vor den Partisanen Klagenfurt. Tito ging es, wie schon angedeutet, um eine Revision des Abstimmungsergebnisses vom 10. Oktober 1920. Er wollte, was 1918 noch nicht gelungen war, vollendete Tatsachen schaffen. Folglich gab die jugoslawische Ar-

mee am 12. Mai in einem Plakat bekannt, dass „im ganzen Gebiet des befreiten Kärntens die Militärgewalt der Jugoslawischen Armee (...) errichtet wurde.“ Den jugoslawischen Ansprüchen auf Südkärnten standen jedoch die Moskauer Deklaration vom November 1943 gegenüber, in der Großbritannien, die USA und die Sowjetunion den Anschluss Österreichs vom März 1938 für ungültig und die Wiederherstellung seiner Souveränität zu einem ihrer zahlreichen Kriegszielen erklärt hatten. Freilich wurde in der Deklaration auch auf die Mitverantwortung Österreichs für Krieg und NS-Verbrechen hingewiesen. In Jalta kam es dann neuerlich zu einer Bestätigung der Grenzen Österreichs vor dem Anschluss, auch sollten NS-Kriegsverbrecher nach dem Willen der Anti-Hitler-Koalition verfolgt und ihrer gerechten Strafe zugeführt werden. Die nach dem 8. Mai einsetzenden Verfolgungs- und Verhaftungswellen der Alliierten und ihrer Verbündeten, zu denen auch Jugoslawien gehörte, zeugten davon. Tito war nicht bereit, aus Südkärnten wieder abzuziehen. Erst durch den massiven Druck der Briten und Moskaus sah sich Belgrad genötigt, seine Truppen bis Ende Mai 1945 aus Südkärnten abzuziehen. In den wenigen Wochen der Besetzung Südkärntens ereigneten sich dann jene Schrecken, derer man sich bei der heutigen Veranstaltung erinnert.

Südkärnten war nach der deutschen Kapitulation zu einem Flüchtlingsort geworden. Durch den Vormarsch von Titos Armee flüchteten verfeindete Ustascha-Einheiten gemeinsam mit slowenischen Domobranzen, Muslimen sowie serbischen oder montenegrinischen Cetniks über den Loiblpass. Die Fluchtrouten führten durch das Jauntal oder über das Mießtal in Richtung Bleiburger Feld nahe der Staatsgrenze. Den Fluchtverbänden hatten sich auch Zivilisten angeschlossen. Genaue Zahlen fehlen, Florian Rulitz schätzt, dass mindestens 250.000 Personen vor den Partisanen auf Kärntner Boden geflohen sind. Die Motive zur Flucht waren dieselben: Ustascha wie Cetniks und Domobranzen wollten sich auf Kärntner Boden den Briten ergeben, um nicht der mörderischen Rache der Partisanen ausgeliefert zu sein, denn als Verbündete des Dritten Reichs hatten sie sich am Kampf gegen den Widerstand der Partisanen beteiligt. Kriegsverbrecher in der Uniform der Ustascha sollten für ihre Taten bestraft werden. Selbst-



**Tito (links) mit Aleksander Rankovic, dem späteren Chef der Geheimpolizei OZN-a bzw. UDB-a, in Glamoc im August 1942**

verständlich können deren Gräueltaten aus dem Gesamtdiskurs nicht ausgeblendet werden. Nach einem „Erlass zu den Militärgerichten der Volksbefreiungsarmee und der Partisanenabteilungen Jugoslawiens“ vom 24. Mai 1944 wurden unter Artikel 14 „alle aktiven Ustascha und Cetniks sowie Angehörige anderer bewaffneter Formationen im Dienste des Feindes sowie seine Helfer und Unterstützer“ zu Volksfeinden erklärt, ebenso „alle, die im Dienst des Feindes (...) als Spione, Übermittler von Nachrichten, Kurier, Agitatoren und Ähnliches (...) den Volksbefreiungskampf verraten (...) und gegen die Volksregierung gearbeitet haben.“ Hinzugezählt wurden auch Personen, die „Tötungsdelikte, Plünderungen und Ähnliches begangen haben.“

Tito ließ die 3. Jugoslawische Armee nach Bleiburg abkommandieren. Neben dem Bleiburger Feld, wo sich vor allem die Ustascha der 8. Britischen Armee ergeben hatte, gab es in Viktring bei Klagenfurt ein zweites Zentrum geflüchteter Anti-Kommunisten.



**Doppelte Karsthöhle am Zinkkreuz (Dvojno brezno pri Cink križu) im Gottscheer Hornwald, wo Opfer eines Nachkriegsmassakers liegen (Mai und Juni 1945)**

Bild: Wikipedia/Ph/CNU

Im Lager in Viktring waren es neben Serben und Montenegrinern mehrheitlich Angehörige der slowenischen Domobranzen. Die Briten, die keine bewaffneten innerjugoslawischen Konflikte auf ihrem Besatzungsgebiet haben wollten – solche hatte es tatsächlich zwischen Ustascha und Partisanen auf Kärntner Boden gegeben –, lieferten schließlich die Ustascha-Verbände, ebenso die der Cetniks und Domobranzen an Tito aus. Es sollen rund 200.000 gewesen sein. Tito hatte den Briten zuvor zugesichert, seine Kriegsgefangenen ordentlich zu behandeln. Das hatte übrigens auch Stalin bei seinen Kosaken getan, die ihm die Briten etwa bei Spittal an der Drau, Oberdrauburg oder Lienz ausgeliefert hatte. Weder Stalin noch Tito hielten sich an ihr Versprechen. Bei den anschließenden Sühnmärschen und Schauprozessen kam es dann aber auf slowenischem und kroatischem Gebiet zu gezielten Hinrichtungen, 50.000 bis 70.000 Opfer soll der mörderische Rachefeldzug der Partisanen gekostet haben, manche Quellen sprechen sogar von 100.000. Dabei ging es nicht nur um Bestrafung und Vergeltung für Verrat und Kollaboration mit dem faschistischen Feind, Tito entledigte sich in einer radikalen Säuberungsaktion auch der gesamten politischen Opposition.

Heute kennt man vielfach die Orte, wo die Ermordeten verscharrt wurden. Sie liegen auch in Kärnten entlang der Linie Bleiburger Feld bis Viktring, etwa in einem Massengrab in Ferlach mit über dreißig Personen. Auf Kärntner Gebiet wurden mehr als 1.000 Geflüchtete brutal ermordet und dann über die Grenze nach Jugoslawien verfrachtet, wo die Erde voll mit Massengräbern ist. Sie legen bis heute Zeugenschaft für die Mordlust der Partisanen ab. In Slowenien sollen es 700 sein, 500 davon sind inzwischen amtlich verzeichnet, in Kroatien sogar 900. Stellvertretend möchte ich auf das Massaker von Liescha/Leše in Slowenien hinweisen. Auf dem Gelände eines ehemaligen Kohlebergwerks wurden die sterblichen Überreste von 700 ermordeten Personen gefunden. Die meisten wiesen nach forensischen Untersuchungen Schlag- und Schussverletzungen auf. Sie wurden kniend hingerichtet. Unter den Opfern befinden sich nach Expertenmeinung auch 50 Kärntner Verschleppte.

In diese Periode fällt auch die gewaltsame Liquidierung der gesamten deutschen Volksgruppe auf slowenischem Gebiet durch die Partisanen. Ein letztes Mal sei mir gestattet, auf die 100-Jahr-Feier im Landhaus hinzuweisen, zu der auch der damalige slowenische Präsident Borut Pahor gekommen

war, um Kärnten Nachhilfe in Sachen Minderheitenpolitik zu erteilen. Kärnten aber, sehr verehrter Herr Pahor, braucht keinen slowenischen Lehrmeister, denn die deutsche Minderheit in Slowenien kann selbst im Jahr 2023 davon nicht einmal träumen, was Kärnten für seine Minderheit leistet. Hier möge jeder vor seiner eigenen Tür kehren! Allen Anhängern einer verklärten Tito-Nostalgie und eines völlig unreflektierten, kritiklosen Partisanenkults möchte ich das Rechtsgutachten von Dieter Blumenwitz, Staats- und Völkerrechtsexperte der Universität Augsburg und Würzburg, ans Herz legen. Darin kommt Blumenwitz zum Schluss, dass die Maßnahmen des Tito-Regimes gegen die deutsche Bevölkerung im Sinne der Völkermordkonvention der Vereinten Nationen vom 9. Dezember 1948 den Tatbestand eines Völkermords erfüllen. Damit relativiert sich die hochgejubelte, antifaschistische Befreiungsideologie der Partisanen, wie sie auch hierzu Lande immer noch von den Medien unkommentiert und kritiklos betrieben wird.

Die Hinweise auf die unmittelbaren Nachkriegsereignisse sind wichtig, um zu verstehen, weshalb in den wenigen Wochen zwischen Kapitulation der Wehrmacht und dem erzwungenen Abzug Titos aus Südkärnten insgesamt 263 Kärntner Zivilpersonen nach Jugoslawien verschleppt wurden. Nur etwa die Hälfte kam wieder in die Heimat zurück. Rulitz beziffert die Zahl der Opfer mit 130. Zwei wurden auf Kärntner Gebiet ermordet, 128 auf slowenischem Boden. Handelte es sich bei den Opfern um Frauen, kam noch sexuelle Gewalt hinzu. Ein großer Teil wurde wohl in Liescha verscharrt. Dieser Gruppe ermordeter Kärntner Zivilverschleppter vom Mai 1945 sind nach Ingomar Pust noch 100 Kärntner hinzuzurechnen, die in den Jahren zwischen 1942 bis Ende April 1945 durch Partisanengewalt umkamen. Sie wurden von den Partisanen als Verräter hingerichtet, handelte es sich bei den Partisanendeserteuren um Frauen, wie etwa im Fall von Frieda Paulitsch aus der Gemeinde Eisenkappel oder Ottilie Piskernik, ebenfalls aus der Gemeinde Eisenkappel, wurden sie vor der Hinrichtung oft noch von Partisanen vergewaltigt. Auch diese Geschichte, nämlich die Geschichte der Kärntner Partisanendeserteure, muss noch geschrieben werden. Nicht alle NS-Widerstandskämpfer gehörten zu den Partisanen,

vielfach lehnten sie die Ideologie der Partisanen ab, was sie in deren Augen zu Verrätern machte. Auch dieser Kärntner Opfergruppe gebührt ein Denkmal.

Was die 263 im Mai 1945 Zwangsverschleppten angeht, stellt sich die Frage, um welche Personen es sich handelte, die der Partisanenjustiz anheimgefallen waren, und welche Motive für diese Verschleppungen und die Morde verantwortlich waren. 1952 fertigte die Sicherheitsdirektion Kärnten einen Bericht zu den Verschleppten an. Ich beziehe mich bei den folgenden Zahlenangaben und Fakten auf diesen Bericht. Danach wurden aus dem Raum Klagenfurt und Rosental 220 Kärntner, aus dem Jauntal 43 verschleppt. Die 43 aus dem Jauntal Verschleppten wurden in die Oberkrain gebracht, die anderen kamen nach Unterdrauburg (Dravograd). Die Verhöre fanden übrigens im Schloss Hirschenau bei Völkermarkt statt. 46 wurden nach dem Bericht der Sicherheitsdirektion nach (Prevalje) ins Mießtal verschleppt, von wo keiner mehr zurückkehrte. Die anderen wurden nach Schloss Streiteben bei Gutenstein gebracht. Von vier Personen verlor sich dort jede Spur, 32 kamen dann später nach Marburg, von wo keiner zurückkehrte. Die übrigen landeten im Lager Sterntal, wo zwei verstarben. Von den 38 aus Klagenfurt und seiner Umgebung Verschleppten kehrten 22 nicht mehr zurück. Der Bericht nennt insgesamt 96 Personen als verschollen. Heute weiß man nach Entdeckung der Massengräber in Slowenien, dass sie der Partisanenjustiz zum Opfer gefallen waren.

Was die Gründe für die Zwangsverschleppungen angeht, findet sich bei der Sicherheitsdirektion Kärnten folgender Hinweis: „Schließlich ist in einer beträchtlichen Anzahl von Verschleppungsfällen als Grund hierfür auch die Zugehörigkeit zur ehemaligen NSDAP mit und ohne Funktionen anzunehmen, weil anderweitige Ursachen nicht bekannt geworden sind.“ Es stimmt, dass zu den Verschleppten zahlreiche Personen gehörten, die während der NS-Zeit als Bürgermeister tätig waren, so z.B. in Klagenfurt, Ferlach, Eisenkappel, Eberndorf oder Waisenberg. Es waren auch Ortgruppenleiter darunter. Verhaftungen wurden übrigens auf Grundlage von Listen durchgeführt. Zu den bekanntesten Opfern gehörte Friedrich von Franz als Oberbürgermeister von Klagenfurt. Er wurde gemeinsam mit seinem

Sohn und seiner Ehefrau nach Jugoslawien verschleppt. Vater und Sohn wurden im Juli 1945 erschossen, die Mutter im September des gleichen Jahres. Keiner erhielt einen fairen Prozess, für alle drei Opfer gab es keinen Nachweis einer persönlichen Mitschuld an Kriegsverbrechen. Der Sohn diente in der Wehrmacht, von der Ehefrau weiß man, dass sie überhaupt keiner politischen Tätigkeit nachgegangen war. Was also rechtfertigte die Verhaftung dieser Frau, die schikanösen Verhöre oder gar ihre Hinrichtung? Bei den Initiatoren zur Umgestaltung des Domplatzes, die für eine Entfernung des KAB-Denkmal zum Erinnerung an die ermordeten Zwangsverschleppten eintreten, klingt das so: „Verhaftet wurden Gestapoangehörige wie Gestapokonfidenten, Verwaltungs- und Zollbedienstete sowie Personen, die sich aktiv am erzwungenen Germanisierungsprozess im gemischtsprachigen Teil Kärntens wie auch im besetzten Slowenien beteiligt oder zwangseingekerkert wie arisierten Besitz übernommen hatten.“ Solche Anschuldigungen wiegen schwer, doch fehlen die Beweise, die solche Unterstellungen belegen können. Außerdem stimmen diese Anschuldigungen nicht mit den Biografien der ermordeten Kärntner Zwangsverschleppten überein, wie ich das noch weiter unten anführen werde. In Wahrheit sind diese Vorwürfe altbekannte Angriffsmuster, die immer dann auftauchen, wenn man heimattreuen Verbände wie dem KAB schaden möchte. Dann werden reflexartig alle Personen, die damals Kärnten die Treue hielten, ins rechtseckige Eck gestellt und zu NS-Verbrechern abgestempelt. Auch die Kommentare der Partisanen zu den aufgelisteten Personen über deren Verhalten gegenüber Fremd- und Zwangsarbeitern, zu ihren angeblichen persönlichen Bereicherungen im okkupierten Slowenien oder ihre angebliche Beteiligung bei der Verfolgung von Kärntner Slowenen sind keine Beweise, wie das heute oft suggeriert wird. Diese Kommentare waren politisch motivierte Anschuldigungen, die nie bewiesen wurden, vielmehr wurden die Beschuldigten ohne Nachweis einer persönlichen Mitschuld außergerichtlich liquidiert. Bei Verhören wurden seitens der Partisanen massiver Druck ausgeübt und Gewalt angewendet. Aussagen oder Zugeständnisse eigener Schuld wurden erpresst und erzwungen. Das sind Methoden, wie sie bei totalitären Regimen

immer zur Anwendung kommen, um politische Gegner zu liquidieren. Das ist bei einer kritischen Beurteilung solcher Partisanenkommentare zu berücksichtigen.

Ebenso wenig stimmt die Behauptung, bei den Verhaftungen hätten Heimattreue und der Kärntner Abwehrkampf keinerlei Rolle gespielt. Auch diese Speerspitze wird immer wieder in Richtung KAB aufgestellt, um jeden historischen Zusammenhang zwischen der Abwehrkampfgeneration und den Zwangsverschleppten abzusprechen. Diese politisch motivierte Falschbehauptung ist schnell und leicht widerlegt. 1971 erstellte nämlich die schon genannte Sicherheitsdirektion für Kärnten einen weiteren Bericht zum Schicksal der Verschleppten. Der Adressat war die Landesamtsdirektion. Darin ist die Rede von 19 Personen, die einen Bezug zum Abwehrkampf hatten, sei



es als Abwehrkämpfer selbst oder als Nachkommen von Abwehrkämpfern. Dass einige von ihnen in der NSDAP aktiv waren, ändert nichts an dieser Tatsache, hier haben sich bei manchen Verschleppten vielmehr zwei Verhaftungsgründe überschneiden. Der Kärntner Abwehrkampf und der Befreiungskampf von 1918–1920 spielten bei den Partisanen bei den Verhaftungen, Verhören und Verschleppungen sehr wohl eine Rolle. Wichtig ist hier auch der Hinweis von

Reinhold Gasper, der meint, dass es sich bei den Kärntner Partisanenopfer im Zeitraum 1942 bis September 1945 vornehmlich um Bauern, Förster, Schmiede, Gastwirte, Holzknechte, aber auch Frauen handelte, also um keine hohen NS-Funktionäre, sondern um, wie Gasper weiter schreibt, „einfache NS-Parteimitglieder, Parteilose sowie heimatbewusste Abwehrkämpferinnen und Abwehrkämpfer.“ Es ist daher völlig absurd, dieser Opfergruppe NS-Kriegsverbrechen, Bereicherung am zwangsenteigneten slowenischen Vermögen oder Beiträge zur Germanisierung im gemischtsprachigen Raum vorzuwerfen, wie das immer wieder, wie zuvor schon beschrieben, von linker Seite gemacht wird, um die Partisanenmorde mit fadenscheinigen Argumenten zu relativieren und mit falschen Fakten zu rechtfertigen.

Der Abwehrkampf als Verfolgungsmotiv

**Eine Kolonne deutscher Kriegsgefangener des LXXXXVII. (97.) Armeekorps, gefangen genommen in der Nähe von Ilirska Bistrica, am 7. Mai 1945.**



kann daher nicht aus dem Gesamtdiskurs zu den Kärntner Zwangsverschleppten vom Mai 1945 ausgeklammert werden. Man denke an dieser Stelle nur an die Hetze slowenischer Medien, nach der Abstimmung vom 10. Oktober 1920 gegen jene Kärntner Windischen, die für Kärnten und gegen einen Anschluss an Jugoslawien gestimmt hatten. Sie wurden als Deutschtümler (Nemcurji) beschimpft und zu Verrätern stigmatisiert. Auf einem jugoslawischen Plakat der Ab-

wehrzeit wurde die Empfehlung abgegeben, die Nemcurji in einen Sack zu stecken, um sie anschließend in der Drau ersaufen zu lassen. Im Mai 1945 wurde diese Drohung leider für viele zur traurigen Wahrheit. Ich möchte am Ende meiner Ausführungen auf den früheren Leiter des Kärntner Landesarchivs, Wilhelm Wadl hinweisen, der richtigerweise sagt, dass die Partisanen ohne Zweifel einen begrenzten militärischen Beitrag zur Beseitigung der NS-Herrschaft leisteten, dass sich ihre Funktionäre nach 1945 aber als Teil der jugoslawischen Befreiungsbewegung sahen, und keinesfalls der österreichischen, weil ihr Ziel ein ganz anderes war, nämlich die Schaffung eines kommunistischen Großjugoslawien. Wäre es nach dem Willen Titos gegangen, wäre Südkärnten Teil dieser Diktatur geworden. Wer die tragische Geschichte der deutschen

Volkgruppen in der Tschechoslowakei, Polen und Ungarn von 1945 kennt, weiß, was Südkärnten ersparte, geblieben ist. Die deutsch-kärntner Bevölkerung hätte ihr Schicksal mit dem der Donauschwaben, der Gottscheer und der Deutsch-Untersteirer geteilt, denn nach der Eingliederung hätten die AVNOJ-Bestimmungen auch für Südkärnten gegolten.

Die Zwangsverschleppten sind für den Historiker im Kontext der Ereignisse nach der Kapitulation Hitler-Deutschlands zu sehen, die von Vergeltungsmaßnahmen, Rache, Verfolgung, Verhaftung und Verurteilung der Verantwortlichen für Krieg und Vernichtung geprägt waren. Aus rechtlicher Sicht verfügte Tito-Jugoslawien jedoch

über keinerlei Legitimation, um Kärntner und Kärntnerinnen nach Jugoslawien zu verschleppen und einen Teil von ihnen hinzurichten. Die Verhaftungen und Verhöre erfolgten auf britischem Besatzungsgebiet, auf dem Jugoslawien und seine Militärgerichtsbarkeit keinerlei Rechtsgewalt besaßen.

Dr. Peter Wassertheurer  
ist Präsident des Arthur Lemisch Instituts  
und Obmann der KAB-Ortgruppe Wien

# „Die Opfer von Bleiburg haben auch für Österreich Bedeutung“

## Der Historiker Florian Rulitz über auf Kärntner Boden verübte Tito-kommunistische Nachkriegsverbrechen

*Was sind die Motive für Ihr Interesse an der Bleiburger Forschung? Wann kam es zu Ihrer ersten Begegnung mit Bleiburg?*

**Florian Rulitz:** Ich bin nur einige Kilometer von der Ortschaft Bleiburg aufge-

offiziellen sozialistischen jugoslawischen Geschichtsdoktrin in zahlreichen Büchern der Partisanen (Franc Strele: „Veliki Finale na Koroškem“) in Jugoslawien beschrieben wurde, nie in dieser Form stattfand. Sondern

sich definitiv nach der Quellenlage höchstens um Durchzugskampforte und Orte von Massakern der Partisanen im österreichisch-jugoslawischen Grenzgebiet handelte. Jugoslawien hat wegen der beginnenden Massaker absichtlich das Kriegsende auf den 15. Mai 1945 gesetzt.

Eexistiert auch in Österreich ein Verein namens Kärntner Partisanenverband und Freunde des „Antifaschistischen Widerstandes“. Mit meiner wissenschaftlichen Widerlegung der alten sozialistisch-jugoslawischen Darstellungen zu „Endkesselschlachten“ bzw. dem „großen antifaschistischen Finale in Kärnten“ waren einige extreme Kreise aus der Anhängerschaft des Partisanenlagers und Tito-Nostalgiker auch in Österreich unzufrieden. Nach der Veröffentlichung gab es aus diesen Dunstkreisen typisch nach alter UDDBA-Methode

Angriffe, Drohungen und die diversen Unterstellungen. Sogar die österreichische Kriminalpolizei hat wegen der Drohungen gegen meine Person gegen diesen Dunstkreis ermittelt.

Die breiten wissenschaftlichen Kreise haben meine Forschungen das Buch „Tragedy of Bleiburg“, sehr gut international und auch in Österreich und Deutschland in bedeutenden wissenschaftlichen Rezensionsplattform Hoz/Soz, „H/Soz/Kult“, „Journal of Military History-USA“ oder „European

**Historiker Dr. Florian Rulitz:** Hier in Zagreb bei der Aufnahme des hier abgedruckten Interviews



Bild: Rulitz

wachsen. Mein Großonkel Friedl Reiter aus Bleiburg, der selbst einem kroatischen Flüchtling vor den Partisanen das Leben rettete, erzählte mir das erste Mal von Bleiburg schon als ich ein Kind war.

*Wie wird Ihre Forschungsarbeit von der österreichischen Wissenschaft und Öffentlichkeit wahrgenommen? Wurden Sie wegen ihren Forschungsinteresses etikettiert?*

**Rulitz:** Ich habe wissenschaftlich nachgewiesen, dass die großen Endkesselschlachten um Bleiburg, welche von der

History Quarterly“) aufgenommen. Ich hatte von mehr als zehn renommierten Historikern sehr gute Rezensionen und Buchbesprechungen bekommen. Es wurde auch ein ORF-Dokumentarfilm gedreht.

*In Ihrem Buch „Die Tragödie von Bleiburg und Viktring“ stellen Sie eine „gefährliche“ These auf. Sie stellen offen fest, dass Kärnten gerade durch die Opfer der Slawen (vor allem der Kroaten und Slowenen) in den ersten Wochen der Nachkriegswirren 1945 ein Teil Österreichs geblieben ist. Können Sie unseren Lesern Ihre These näher erläutern?*

**Florian Rulitz:** Die Partisanen haben versucht, in den drei Wochen von 8. Mai bis zum Abzug der Partisanen von 21. Mai 1945 Südkärnten an Jugoslawien anzuschließen. Es gab auch örtliche antifaschistische Befreiungsausschüsse der Partisanen in Südkärnten. Die britische Armee versuchte der Situation Herr zu werden und separaten Ver-

Abzug der Partisaneneinheiten der Jugoslawischen Armee versus Repatriierung der Flüchtlinge nach Jugoslawien. Wären die unzähligen antikommunistischen slawischen Flüchtlinge nicht in Kärnten gewesen, hätten die Briten kein Verhandlungsmittel gehabt, die Partisanen aus Kärnten zum Abzug zu bewegen. Man kann durchaus sagen: Die slawischen antikommunistischen Flüchtlinge mussten einen Blutzoll für den Verbleib Südkärntens bei Österreich bezahlen. Der britische Offizier Nigel Nicolson nannte sogar diese Entscheidung einen „verfluchten Kuhhandel“.

*Die „Gleichgültigkeit“ der österreichischen Politik gegenüber dem Bleiburg-Gedenken ist daher verwunderlich. Wie beurteilen Sie die österreichische Politik zur Erinnerungskultur an die Bleiburger Opfer?*

**Rulitz:** Die österreichische Politik hat keine Ahnung zu den Opfern von Bleiburg und



handlungsrunden mit der 3. und 4. Jugoslawischen Armee ein schmutziges Geschäft auszuhandeln.

Die Verhandlungen vom 15., 19. und 20. Mai 1945 in Klagenfurt zwischen der jugoslawischen und britischen Armee haben nochmals, wie man schriftlich auf der Quelle ersichtlich ist, zum Ergebnis geführt: Der

die Bedeutung für Kroatien. Auch die dunkle Seite der Partisanen in Jugoslawien ist den Politikern weniger bekannt. Die Politik wird leider durch sehr einseitige sogenannte Experten und Expertenberichte beraten.

*Bleiben wir noch etwas länger bei den Ereignissen vom Mai 1945: Es ist kaum zu glauben, dass die britischen Kommandeure nicht wus-*

sten, in wessen Hände sie kroatische Gefangene übergaben. Können wir heute über die Verantwortung der britischen Seite für die Bleiburg-Tragödie sprechen?

**Rulitz:** Die hochrangigen britischen Offiziere haben mit hoher Wahrscheinlichkeit über die Auslieferung in den sicheren Tod gewusst. Eines der Schlüsseldokumente ist ein Telegramm, das der britische Brigadier General Staff, BGS Toby Low 5 Corps, an alle britischen Truppen auf dem Gebiet in Kärnten geschickt hat. Darin heißt es: „Alle jugoslawischen Bürger, die sich derzeit auf

dem Territorium Ihres Korps befinden, werden so schnell wie möglich Titos Streitkräften übergeben. Diese Militäreinheiten werden sofort entwaffnet, aber sie werden nicht über ihr Schicksal informiert ...“.

*Und die Verbrechen gingen einfach in Bleiburg los?*

**Rulitz:** Die Tatorte der Morde an Kroaten erstrecken sich

auf einer Länge von knapp 100 km vom Bleiburger Feld bis zum Viktringer Feld bei Klagenfurt. Österreichische Kärntner Sicherheitsquellen sprechen über die Nachweise, dass die kroatischen Flüchtlinge um den Rand des Lagers in Bleiburg und Viktring bereits getötet wurden. Das geht auch aus österreichischen Gendarmarie-, Pfarr- und Polizei-Archivquellen hervor. 50 Flüchtlinge wurden mit Beilen in einer Schule in Faak am See enthauptet. Die Flüchtlinge wurden auf Höfen mit dem sog. Janitscharenhandschuh (Hand wurde in kochendes Wasser eingetaucht) gequält. Ein aufmerksamer Leser wird in meinem Buch eine Beschreibung finden, wie serbische Partisanen die Haut vom lebenden Körper einer gefangenen Ustascha rissen – wie bei einem Schwein. Überall, wo in Südkärnten vor allem Einheiten von Simo Dubajic und Milan Basta auftraten, gab es bestialisch zugerichtete

tote Flüchtlinge. Von Bleiburg bis nach Klagenfurt an der Gurker Brücke bis zum Viktringer Feld existieren auch in Österreich etliche Massengräber.

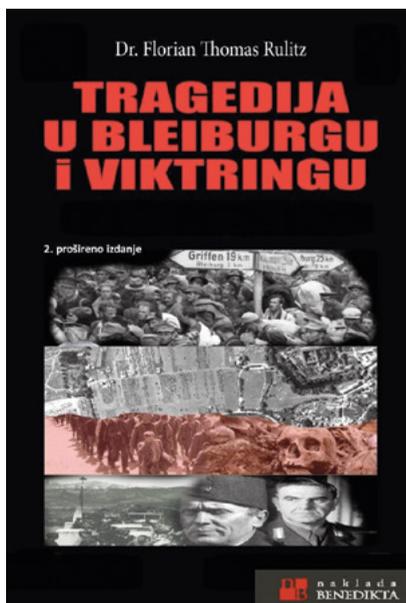
Das Massengrab östlich von Klagenfurt in Gurnitz nahe der Gurker Brücke etwa mit 51 Ermordeten. Die Überreste von drei Mädchen und 13 männlichen Flüchtlingen liegen in einem Massengrab in Ferlach/Glainach. Zahlreiche Partisanenmorde an Kroaten in Österreich kamen in zeitgenössischen Quellen und Umbettungsberichten aus den 1950er und 1970er Jahren ans Licht.

Bis heute wurden die Grabstätten von etwa 350 Nachkriegsopfer in katholischen und militärischen Friedhöfen in Österreich lokalisiert. Nach zeitgenössischen Aufzeichnungen sind an die 1.000 Flüchtlinge noch auf österreichischem Staatsgebiet getötet werden und viele Leichen sind dann mit LKWs und dem Zug abgeführt und vor allem in das Massengrab nach Liescha/Lese in Slowenien, sechs kilometer von Bleiburger Feld entfernt, gebracht worden. Inzwischen wurden nach slowenischen Recherchen die Überreste von 700 Menschen in Liescha gefunden.

Zehntausende Flüchtlinge wurden nach ihrer Übergabe an die Partisanen in Kärnten auf jugoslawischem Gebiet von den kommunistischen Spezialeinheiten der OZNA systematisch hingerichtet. Leider hat sich niemand von der kroatischen Seite um die Identifizierung und die Bestattung der Toten gekümmert, obwohl dazu Ansätze vorhanden sind.

Der Hergang der Ereignisse in Südkärnten und Slowenien lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass eine physische Vernichtung großer Teile des kroatischen Volkes von langer Hand durch die Führung der KP Jugoslawiens und Josip Broz Titos vorbereitet worden war. Die Einheiten wurden genau koordiniert und mit dieser Aufgabe nach Kärnten entsandt.

*In Anbetracht der Zahl der Getöteten und Gefolterten nennen Sie Bleiburg und den Kreuzweg die größte Tragödie in der Geschichte des kroatischen Volkes. Sie vergleichen Bleiburg auch mit dem Massaker von Katyn. Doch was sagt Ihnen als ausländischem Historiker die Tatsache, dass sich mit Bleiburg und den Nachkriegsverbrechen des kommunistischen Regimes wissenschaftlich fundiert und systematisch – nur wenige kroatische Historiker befassen?*



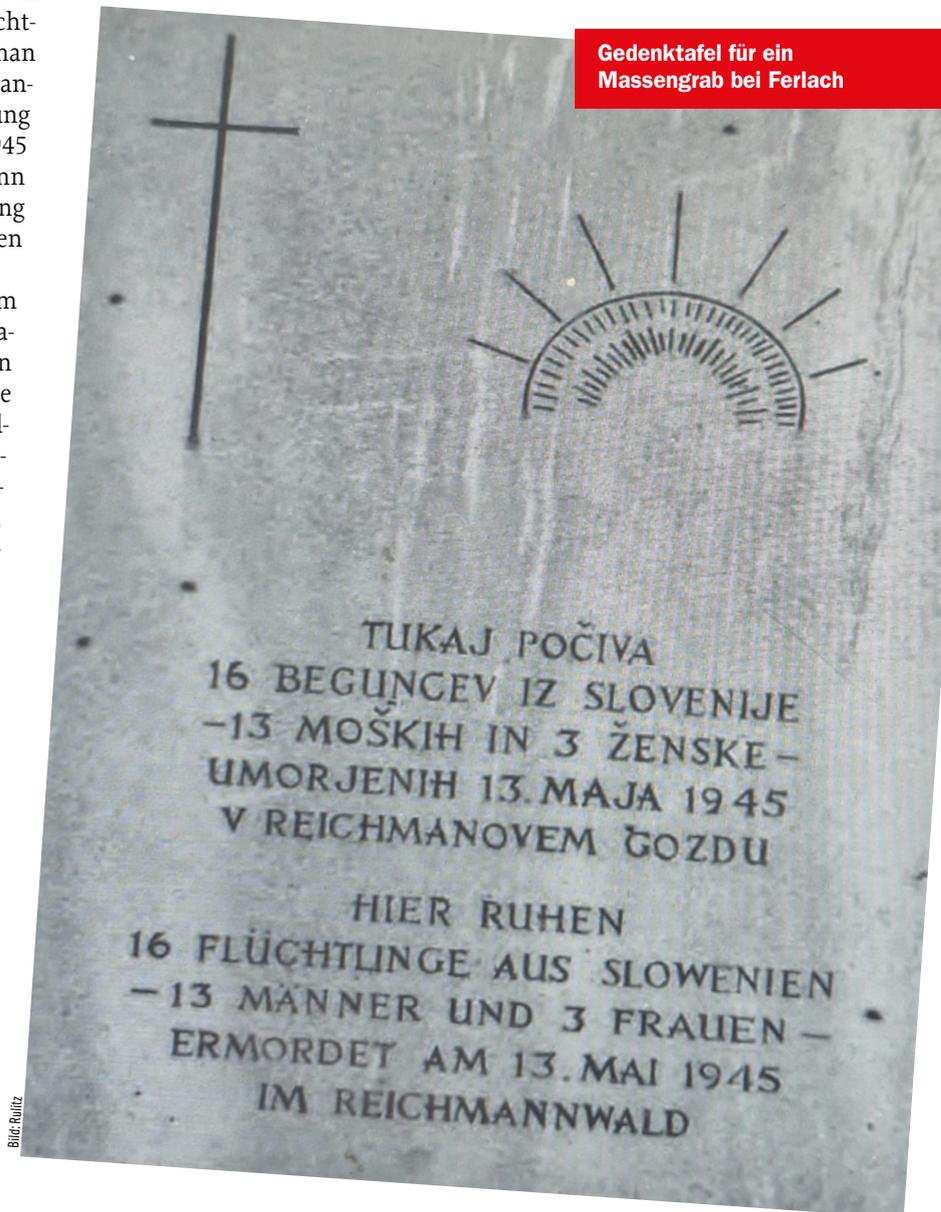
**Rulitz:** Die Tito-Nachkriegsverbrechen sind als das größte Massaker in Europa nach dem Ende Zweiten Weltkrieges zu werten. Nein, es verblüfft mich nicht, dass etliche kroatische Zeithistoriker blind sind, wenn es um Partisanenverbrechen geht - weil etliche kroatischen Historiker noch im Sozialismus sozialisiert wurden. Ein großer Teil der kroatischen Geschichtsschreibung, welche in der kommunistisch-sozialistischen Doktrin großgeworden war, will den Mythos Tito aufrechterhalten und deshalb will man keine wissenschaftliche Auseinandersetzung und Quellenforschung mit den Ereignissen im Mai 1945 um die Opfer von Bleiburg. Wenn man eine seriöse Aufarbeitung führt, sollte man alle Verbrechen benennen.

Tito hat seine Verdienste im Widerstand gegen die NS- und italienischer Besatzer gehabt, man muss aber die auch seine dunkle Seite der Massenverbrechen endlich aufarbeiten. Etliche kroatische Wissenschaftler pflegen einen mythenbeladenen Titokult, der in Kroatien noch gegenwärtig den ausländischen Touristen auf der Tito Sommerresidenz Brijuni auch ungeniert präsentiert wird. Als ich im Jahr 2018 im Zuge der Vorbereitung der historischen Filmdokumentation und Feldforschungsarbeit die Sommerresidenz Titos auf Brijuni besuchte, habe ich erst das Ausmaß der historischen Ignoranz erfasst, wo indirekt auch der heutige Staat Kroatien bis dato keine Aufarbeitung eingeleitet hat. Auf der kroatischen Insel Brijuni in Istrien wird Tito als Held der kroatischen Nation ohne jegliche wissenschaftliche Kommentierung nach wie vor präsentiert und hergezeigt. Jedes Jahr besuchen zehntausende Touristen diese unkommentierte Tito-Ausstellung – kein Wort über seine Verbrechen, kein Wort über die Opfer von Bleiburg.

*Wie beurteilen Sie als Historiker die Bemühungen der katholischen Kirche, das Andenken*

*an die Opfer kommunistischer Kriegsverbrechen und Terrors zu bewahren?*

**Rulitz:** Besonders die katholische Kirche in Jugoslawien musste den Terror der neuen Klasse ertragen. Etliche Priesterseminaristen wurden im Mai 1945 durch die sozialistisch-jugoslawische Machtübernahme verfolgt oder ermordet und hatten bis zum Zerfall Jugoslawiens den Terror miterlebt. Es ist selbstverständlich, aus christlicher



Würde für die Toten zu beten und zu gedenken – auch im österreichischen Bleiburg.

Hier handelt es sich um Auszüge eines Interviews, das Dr. Florian Rulitz „Glas koncila“ („Stimme des Konzils“), der größten katholischen Zeitung Kroatiens, gegeben hat.



Schreckliche Rache der Partisanen: Eine Kolonne von Kriegsgefangenen, vermutlich Ustascha-Kämpfer und deutsche Soldaten, 1945 auf einem „Todesmarsch“ in Maribor

**B**leiburg liegt im Süden des österreichischen Bundeslandes Kärnten und gehört mit weniger als 5000 Einwohnern wahrlich nicht zu den Orten, von denen man gehört haben muss. Dennoch ist der Name Bleiburg zumindest in Kroatien so geläufig, als sei die Kleinstadt nahe der Grenze zu Slowenien eine Millionenmetropole. Nach Wien ist Bleiburg vermutlich sogar der österreichische Ort, dessen Namen kroatische Medien am häufigsten nennen – zumindest jedes Jahr im Mai. Dann jährt sich nämlich seit mehr als sieben Dekaden das größte Verbrechen der europäischen Nachkriegsgeschichte.

Oft heißt es, der Völkermord von Srebrenica, bei dem Truppen unter Befehl des serbischen Kriegsverbrechers Ratko Mladic im Juli 1995 mehr als 7000 bosnische Muslime töteten, sei das größte Massaker in Europa nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gewesen. Das trifft zu – allerdings nur dann, wenn man das Kriegsende in Europa nicht auf den Tag der deutschen Kapitulation am 8. Mai 1945 datiert. Denn der systematische Massenmord, dessen Geschichte am 15. Mai 1945 in Bleiburg begann und der sich über mehrere Wochen hinzog, übertrifft in seinen Ausmaßen das Geschehen von Srebrenica deutlich.

und Kinder, nach Jugoslawien zurück. Für viele war es ein Gang in den Tod, sie wurden ohne Gerichtsprozess hingerichtet. Genauere Zahlen liegen nicht vor, da die

maligen Panzergraben waren auf einer Länge von 70 Metern fast 1200 Menschen verscharrt worden. Insgesamt sollen die Massengräber unweit der zweitgrößten

treffen Europas“ zu es einige Medien ta vielen Familien nich sächlich nur in still-

## Kein Gedenknirgends'

Das Massaker von Bleiburg war das größte K in Europa nach dem 8. Mai 1945. Die Opfer ware Doch der Umgang damit spaltet die kroatische G

Von Michael Martens, Zagreb

Während in Europa offiziell Frieden herrschte, wurden bei der „Tragödie von Bleiburg“, wie sie in Kroatien oft genannt wird, Zehntausende Wehrlose von den jugoslawischen Partisanen des Josip Broz („Tito“) ermordet und in Massengräbern in Slowenien sowie in Kroatien verscharrt. Hätte es damals schon ein internationales Kriegsverbrechertribunal für Jugoslawien gegeben, wie es später in Den Haag eingerichtet wurde, hätte Tito dort als Oberbefehlshaber der Täter und damit politisch Verantwortlicher für diese Verbrechen angeklagt werden müssen. Legt man die Rechtsprechung des Tribunals zugrunde, wäre er dabei zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden.

Doch 1945 galten andere Maßstäbe, zumindest für die Sieger des Zweiten Weltkrieges, zu denen Tito gehörte. Im Mai 1945 waren Zehntausende Kroaten und Montenegriner vor den Partisanen nach Kärnten geflüchtet, um sich dort den britischen Truppen zu ergeben. Unter den Flüchtlingen waren viele „Ustascha“-Anhänger des kroatischen faschistischen Regimes, das zwischen 1941 und 1945 als Verbündeter der Deutschen um die 350.000 Menschen ermordet hatte. Die Opfer der Ustascha waren vor allem Serben, Juden und Roma, aber auch kommunistisch gesinnte oder auf andere Weise politisch unliebsame Kroaten. Allein im kroatischen Konzentrationslager Jasenovac wurden laut weitgehendem Konsens der seriösen Forschung mehr als 80.000 Häftlinge getötet.

Lesen Sie den gesamten Beitrag aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom Samstag, den 27. Mai 2023 auf [www.KHD.at](http://www.KHD.at)

# Die Wörthersee-Demarkationslinie

VON REINHOLD GASPER



Bild: Die Grünen, Klagenfurt

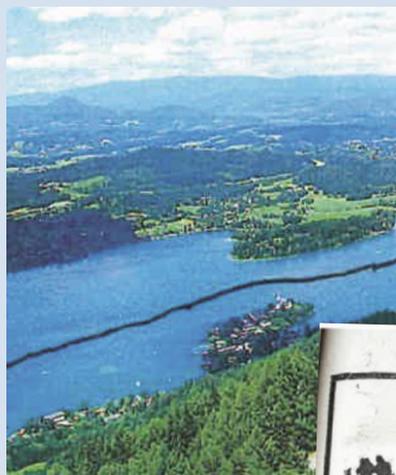
Die vorgesehene Grenze der Länge nach war eine besondere Bosheit, denn es sollten sich durch den dadurch

immens erschwerten Fremdenverkehr, unter anderem wegen wirtschaftlicher Not, die Städte Klagenfurt, Villach und Hermagor freiwillig dem jugoslawischen Staat anschließen, man hat aber nicht mit den vernünftigen deutschfreundlichen Kärntner Slowenen gerechnet.

Die Schwierigkeiten durch die Grenzziehung waren enorm; die Schifffahrt war Richtung Velden nur an der Nordseite möglich, an Schwimmer und Bootfahrer erfolgte die Warnung des Magistrates, nicht die „gedachte“ Demarkationslinie zu „verletzen“, da sonst Beschuss durch den SHS-Grenzschutz erfolgen wird. Gefährlich war es im Winter 1919/20, die Eisläufer flitzten um den SHS-Soldaten, der auf der „Eislinie“ stand, herum, eine Gaudi für die Jugend und in einer Karikatur schimpfte der Wassermann (Vorgänger des Wörtherseemandls) unter dem Eis auf die SHS-Besitzer.

Ein besonders faules Argument für das geplante Wörthersee-E-Werk war, dass der See für die Elektrifizierung und Industrialisierung benötigt wird, sollte das Abstimmungsgebiet an Jugoslawien angeschlossen werden. Diese absurde Idee wurde schon in der Monarchie von Wörthersee-Hoteliers abgelehnt. In Rosegg sollte die Drau

durch eine Röhre nach Velden, teils unterirdisch abgeleitet, fließen, im dortigen großen-23-Meter-Gefälle E-Werk Strom erzeugen, das acht Grad kalte Wasser entlang des Südufers abfließen (ohne sich mit dem warmen Seewasser zu vermischen – wie geht das?). Zwischen Loretto und heutiger Rosentaler Straße



sollte eine Rohrleitung unterirdisch Richtung Maria Rain zur Drau verlegt und dort wieder ein E-Werk errichtet werden. Nicht zu vergessen, dass SHS-Soldaten bei Maria Wörth den See nach Walterskirchen überquerten, die Villa ausraubten, den Besitzer, Baron Walterskirchen, drangsalieren – er musste ins Krankenhaus und starb später an den Folgen.

Noch etwas Interessantes: Der Hoteldirektor Rudolf Knes vom Seerestaurant Auenhof gab am 1. Juli 1920 eine Annonce auf: „Auenhof in Jugoslawien für Wiener Gäste wird die Einreisebewilligung besorgt“.

Die korrekte, von der Interalliierten Kommission bestens kon-



Ein SHS-Soldat bewacht die See-Grenze (Bild oben)

Der Grenzverlauf im Wörthersee  
Der Wassermann schaut auf die Eisläufer (Bild unten)

trollierte Volksabstimmung wurde in der Zwischenkriegszeit immer wieder als Schwindel-Plebiszit bezeichnet, deshalb wollte man 1925 eine nochmalige Abstimmung, sogar auf ein erweitertes Gebiet, Grenze durch den Ossiacher See und die Städte Klagenfurt, Villach, Hermagor selbstverständlich auch zu Jugoslawien. ◆

## Kärntner Landeshymne – Heimatlied – eine Aufklärung

VON REINHOLD GASPER

Eine IG Autoren hatte sich auf der Suche nach braunen Flecken die Landeshymnen vorgenommen, speziell wegen der vierten Strophe die Kärntner Hymne wegen der Zeile „**wo man mit Blut die Grenze schrieb**“. Auch Uni-Rektor Vitouch wollte die letzte Strophe schon vor Jahren eliminiert haben, Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser erteilte

forderten auf Kärntner Seite 190 Tote, davon 20 Frauen, 15 Kinder, Schüler, Studenten, Gymnasiasten, Lehrlinge – die Hauptlast trugen die gemischtsprachige Volkswehr und die Heimatwehren, auch Volkswwehrkompanien und Freiwillige aus ganz Österreich eilten zu Hilfe. Ca. 40 Tote, außerdem 800–900 Verwundete. Auch die Angreifer hatten, dadurch sieht man die Heftigkeit der Kämpfe – 155 Gefallene. Insgesamt gab es 345 Tote

(ohne die an den Spätfolgen Verstorbene). Auch hier wie dort betrauernten Angehörige den Verlust.

Infos zur Lehrerin und Dichterin Agnes Millonig: geb. 1884 in Eisenerz, gest. 1962 in Neumarkt, stark verwurzelt mit Kärnten, Vater war ein Gailtaler Windischer aus Matschiedl – Windische Höhe, die Mutter eine Deutsche aus Arriach – eine richtige Kärntner Mischung. 1930 gewann Agnes Millonig die Ausschreibung der Landsmannschaft für eine vierte Strophe, dafür



Bild: Wikipedia/Naturpur/CC-BY-SA 4.0

ihm, so wie auch der IG, eine Abfuhr. Aus den Zeitungsartikeln, plus ORF, erkennt man die Geschichtsbewusstlosigkeit der Verfasser, niemand hat sich offenbar gescheit darüber gemacht, warum es diese Strophe gibt, warum die geschichtsbewussten Kärntner so mit Inbrunst das Heimatlied singen. Wir ehren damit die Toten des Freiheitskampfes. Zur Aufklärung: 1918–1919 überfiel das neue Nachbarland SHS (Staat der Slowenen, Kroaten und Serben-Jugoslawien) Kärnten und wollte sich große Landteile aneignen, der übrige Teil sollte wirtschaftlich mit dem deutschen Restvolk sterben, die Volksabstimmung verhinderte dies. Die heftigen Kämpfe

bekam sie einen Geldbetrag. 1933/34 (NS noch nicht verboten) trat sie der NS-Frauen-Wohlfahrt bei, dadurch wurde sie automatisch NSDAP-Mitglied. Im Ständestaat (1933–1938) hatte sie einiges an Diskriminierung ertragen müssen, sie betrieb die Wohlfahrt unbeirrt weiter, wie Schulausspeisungen, Bekleidung, Schuhaktion usw. Auch nach der NS-Zeit also eine beliebte, hochverdiente heimatbewusste Persönlichkeit.

PS: Auch die Nazis verfassten gleich nach dem Einmarsch (Dichter ein SA-Standartenführer) eine Hitler verehrende vierte Strophe. Seit ca. 1946 gibt es eine slowenische Übersetzung ohne der vierten Strophe, das hat verschiedene Gründe.

Klagenfurt, am 15. Mai 2023.

**KÄRNTEN INTERN**

## Mölzer fordert Unterstützung für Minderheit

Slowenien müsse Alt-Österreicher fördern.

Ende April war die neue slowenische Staatspräsidentin **Nataša Pirc Musar** auf Antrittsbesuch bei Bundespräsident **Alexander Van der Bellen** in Wien. Ein Thema waren dabei auch die umstrittenen Grenzkontrollen zwischen den beiden Staaten sowie die Situation der slowenischen Volksgruppe in Kärnten. „Wenn man die eigene Sprache verliert, verliert man die Identität“, betonte Pirc Musar. In Reaktion auf das Treffen mel-

det sich **Andreas Mölzer**, Obmann des Kärntner Heimatdienstes, zu Wort: „Die trefflichen Worte der Präsidentin in Hinblick



**Andreas Mölzer ist KHD-Obmann** FRITZ/KK

auf Minderheiten wären auch auf die alt-österreichische Rest-Minderheit deutscher Muttersprache in Slowenien anzuwenden“, sagt Mölzer. „Deren Identität – sprachlich, kulturell und sozial – ist absolut gefährdet.“ Mölzer erinnert Pirc Musar an das „Prinzip der Reziprozität, also der Gegenseitigkeit“. Slowenien müsse die Minderheit als Volksgruppe anerkennen und die Erhaltung ihrer sprachlichen und kulturellen Identität fördern. „Kleine ethnische Minderheiten sind im Zeitalter der Globalisierung und der kulturellen Nivellierung vom Verschwinden bedroht und müssen stets um Wahrnehmung und überproportionale Förderung kämpfen“, sagt Mölzer mit Blick auf beide Länder.

Beide Artikel erschienen in der „Kleinen Zeitung“

**SLOWENIEN**

## Opfergedenken in Liescha

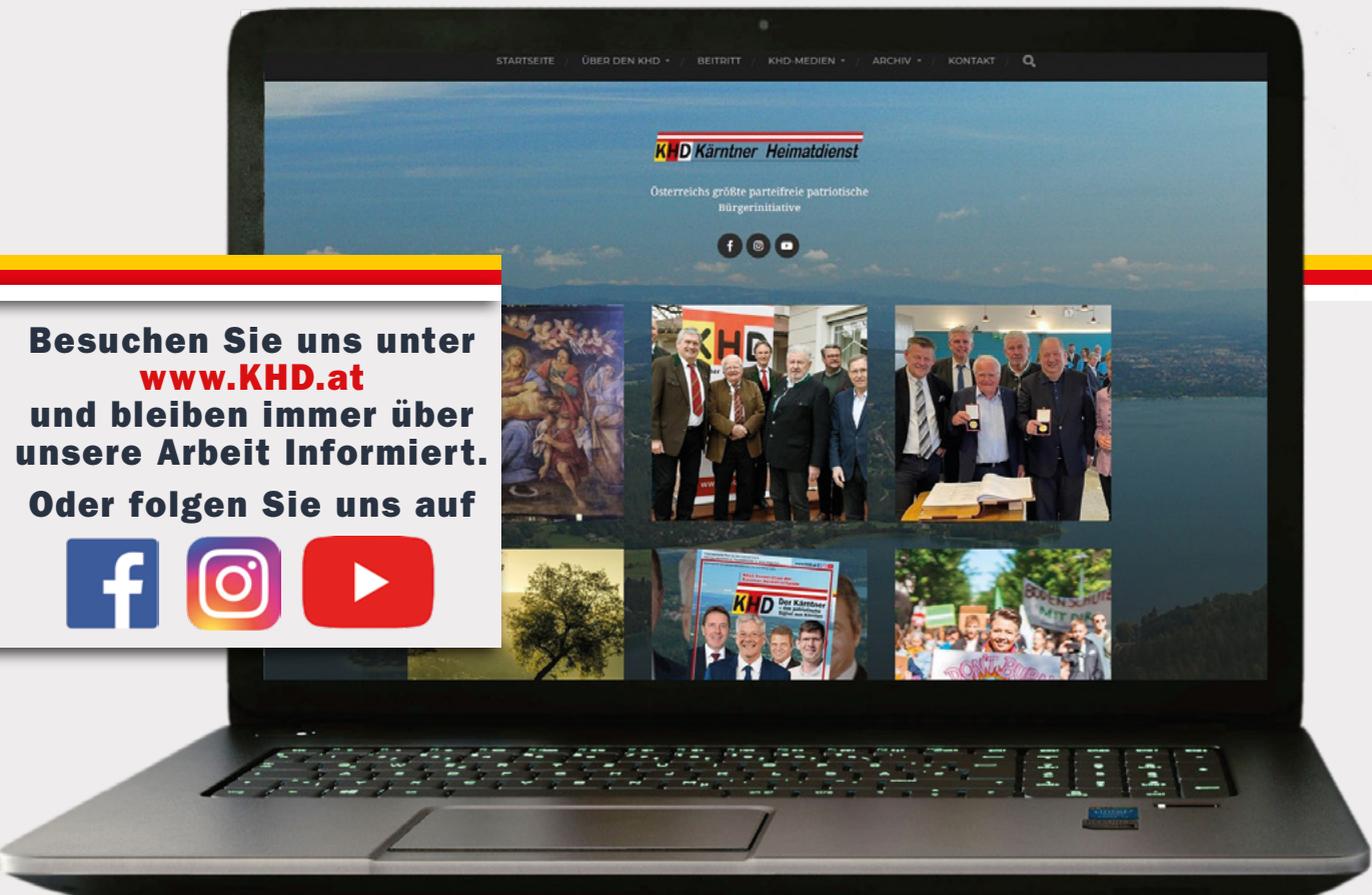
Auch heuer fand in Liescha/Leše im Norden Sloweniens das alljährliche Gedenken an die nach Ende des Zweiten Weltkriegs von Partisanen verschleppten und ermordeten Zivilisten statt. Etwa 700 Personen wurden im Mai 1945 ermordet und im Wald verscharrt, darunter rund 90 Kärntner.

Im Namen des Kärntner Heimatdienstes (KHD) mit Ob-

mann **Andreas Mölzer** und im Einvernehmen mit dem Schwarzen Kreuz (Landesgeschäftsführer **Albin Gotthart**) wurde zum Opfergedenken geladen. Nach einer Messe fanden Kranzniederlegungen statt. Gedenkworte sprachen u. a. **Elisabeth Ellison-Kramer** (österreichische Botschafterin in Slowenien) und **Nikolaus Hermann** (kroatischer Honorarkonsul).



Kranzniederlegung beim Gedenkkreuz in Liescha



**Besuchen Sie uns unter  
[www.KHD.at](http://www.KHD.at)  
 und bleiben immer über  
 unsere Arbeit informiert.  
 Oder folgen Sie uns auf**

**Mehr Informationen zu unserem  
 Programm finden Sie auf [www.KHD.at](http://www.KHD.at)**  
 Einfach untenstehendes Formular ausfüllen und an den KHD schicken

**UNTERSTÜTZEN SIE  
 JETZT DEN KÄRNTNER  
 HEIMATDIENST IN SEINER ARBEIT  
 UND UNTERSCHREIBEN SIE!**

**JA zu Kärnten! Gemeinsam sind wir stärker!  
 Das können Sie unterschreiben!**

5.000 eingelangte Unterschriften „JA zum Weg der Verständigung“ waren Starthilfe für den KHD neu.  
 UNTERSCHREIBEN Sie jetzt die allseitige Umsetzung unseres Weges in die Zukunft! Vielen Dank!

Bitte ausfüllen, ausschneiden und einsenden!

**KHD Unterstützungserklärung KHD**

Ich unterstütze die im neuen Vereinsprogramm verankerten Zielsetzungen des parteifreien Kärntner Heimatdienstes  
 Damit ist keine wie immer geartete **Verpflichtung gegenüber dem Kärntner Heimatdienst verbunden**

Vor- u. Zuname (Blockschrift)	Geburtsjahr	Anschrift (Postleitzahl, Ort, Straße, Hausnummer)	Datum und Unterschrift

An den  
 Kärntner Heimatdienst  
 Prinzhoferstraße 8  
 9020 Klagenfurt